

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei jeder Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 5260.

Nr. 86

Dienstag, den 13. April 1920

11. Jahrgang

## Reichskanzler gegen Militärdiktatur.

### Reichskanzler Müller gegen den Militarismus.

Die gestrige Sitzung der deutschen Nationalversammlung gestaltete sich zu einer wichtigen Kundgebung für Völkerverständigung gegen den Blutgeist des Militarismus. Reichskanzler Müller sprach sich scharf gegen das verfassungswidrige Vorgehen Frankreichs im Rheingau aus und schloß mit einem warmen Appell für wahren und dauernden Völkfrieden. Er führte aus:

Dem übermächtigen französischen Militarismus können wir nichts entgegensetzen als unser gutes Recht. Senegalener liegen in der Frankfurter Universität neben dem Goethehaus. Die Tricolore flattert über dem Rheingau. Der Rapp-Butsch war eine Offiziersrevolte. Die Reichswehr hat das Vertrauen bei der Arbeiterschaft verloren. Die Arbeiterschaft des Ruhrreviers konnte nicht mehr erkennen, ob sie versassungstreue oder reaktionäre Truppen gegenüber habe. Das ist die Schuld der Raptage. (Widerspruch und Lachen rechts.) Ohne Rapp kein Generalstreik, ohne diesen keine rote Armee im Ruhrrevier. Die Arbeiter sind zu ihrer Arbeit zurückgekehrt, aber der Jammer des ganzen Ruhrreviers machte sich die Situation zunutze. Dagegen mußte die Regierung einschreiten, und so marschierte die Reichswehr ein. Selbst die Unabhängigen forderten den Einmarsch. Wir wollen die Reichswehr nur da einsetzen, wo es unbedingt nötig ist. Die Opfer der Reichswehr betragen rund 600 Köpfe. Dies sollte sie vor Vorwürfen schützen. Solange es noch eine Möglichkeit der friedlichen Verständigung gab, mußten wir warten. Als aber alles den Einmarsch verlangte, mußten wir vorgehen oder abtanzen.

Wir mußten einmarschieren, ohne die Einwilligung Frankreichs erlangt zu haben, das die Aktion für unnötig und gefährlich erklärte. Die Notwendigkeit zu beurteilen, war Sache der deutschen Regierung. (Beifall.) Frankreich hat den Mut, sich durch unser Vorgehen in seiner geographischen Lage bedroht zu erklären, trotzdem die 19 000 Mann in der neutralen Zone gegenüber der massenstarrenden Besatzungsarmee in den Rheinländern fast verschwinden. Wir haben eine formale Unterlassung begangen. Den Weltfrieden haben wir nicht bedroht. Wir erheben gegen die französische Regierung Anklage, den Versailler Vertrag verletzt und den Völkerbund, seitdem er in Kraft trat, um jeden Kredit gebracht zu haben. Die französische Note wurde uns in Paris übergeben drei Stunden nach dem Einrücken in Frankfurt. Die militärische Vergewaltigung Deutschlands war eine Verletzung gegen Europa, wie gegen das französische und das deutsche Volk. Krieg oder Frieden, ein drittes gibt es nicht, wenn nicht die Anarchie alles verichlitten soll. England und Italien scheinen das einzusehen. Allerdings würde es naiv sein, daraus zu schließen, daß der Bestand der Entente gefährdet sei.

Wir wollten die Waffen im Privatbesitz im Ruhrgebiet einsammeln. Frankreich hindert uns daran. Die Einwohnerwehren, die keine militärische Organisation sind, richten sich gegen die Minderungen, gegen die Anarchie. Die Regierung hat mit den Pändern über die Auflösung der Einwohnerwehr nur verhandelt auf Druck der Entente, nicht auf Druck der Gewerkschaften. Eine Nebenbedingung der Gewerkschaften lehne ich ab. (Beifall.) Mitregieren kann nur der, der die Verantwortung mit übernimmt. Die Gewerkschaften hatten keinerlei Forderung ultimativ. Charakteristisch. Allerdings lege ich größten Wert darauf, die Wünsche der organisierten Arbeiterschaft zu hören. Nach dem Sturz der Machtpolitiker wird das deutsche Volk eine Demokratie sein oder es wird nichts sein. Das Daß Frankreich-Deutschland muß aufhören. Frankfurt, das Herz Europas, ist getroffen. Ehe Frankfurt nicht frei ist, werden alle schönen Worte der Verständigung verhallen. Frankreich hat alle nationalitätlichen Instinkte wieder erweckt. Die Nationalisten aller Länder leisten sich die besten Dienste: Rapp oder Joch. Wir erlauben dem Militarismus keine Rückkehr. Die militärische Aktion im Ruhrgebiet geht dem Ende entgegen. Die Truppen werden schnellstens zurückgezogen. Damit wird hoffentlich auch die Befehung des Rheingaus ihr Ende erreichen. Wir wollen Absteige von allen Kriegsanforderungen und allen Kriegsmitteln. (Beifall!)

### Französische Eroberungsziele.

Nach einer amtlichen Meldung wurden bei einer Besprechung höherer französischer Offiziere des Okkupationsgebiets in Mainz u. a. folgende Richtlinien für die von Frankreich Deutschland gegenüber zu befolgende Politik aufgestellt: Die Rheinlinie sei nötig, um vor Vordringen der deutschen Militärführer geschützt zu sein. Dem rheinischen Pufferstaat mußte auch derjenige Teil des rechten Rheinufer angeschlossen werden, der Frankfurt am Main und Umgebung, das Ruhrgebiet und die Düsseldorf-Industrie umfaßt. Jede Verlegenheit Deutschlands ist dabei zu benutzen, um Vorteile zu erlangen, da sich England nicht allzu weit von

der Küste engagieren will. Amerika aber genug mit Japan und England zu tun habe, müsse Frankreich, solange es freie Hand habe, alles tun, um sich festzusetzen und die Alliierten vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Deutschland wäre am besten in fünf bis sechs größere Bundesrepubliken zu zerlegen. Insbesondere sei die innere Unmöglichkeit der Koalitionsregierung, die Gegenläufe vom Zentrum bis zum Mehrheitssozialismus umfaßt, klug zu benutzen. Im Bunde mit Belgien könnte Frankreich auf Grund verschiedener Paragrafen des Friedensvertrages einmarschieren und sich festsetzen. Zielbewusste kluge Politik lege Frankreich in ein bis zwei Jahren in Besitz dessen, was Joch will, nämlich die militärische Rheingrenze mit starken Brückenköpfen ohne ernstlichen Widerstand Deutschlands und der Alliierten.

Die obigen Richtlinien sind ein Produkt des französischen Militarismus. Die Veröffentlichung dieses Eroberungsplanes durch die deutsche Presse ist Frankreichs Regierung gezwungen, zu den mahnwichtigen Vätern der Militärs Stellung zu nehmen. Vor allem dürfte England und Italien von den französischen Annektionsgelüsten nicht sehr erireut sein.

### Richterstreik in Oberschlesien.

Beuthen (Oberschlesien). Anlässlich der Ausweisung des Ersten Staatsanwalts streiken die hiesigen Richter seit heute. Alle Termine wurden aufgehoben. Ebenso alle mittleren und unteren Justizbeamten des Land- und Amtsgerichts Beuthen. Nach der „Oberschlesischen Zeitung“ trat man mit den übrigen ober-schlesischen Richtern in Fühlung, um einen allgemeinen Streik der Justizbeamten des ganzen Abstimmungsgebiets herbeizuführen.

### Söld räubert weiter.

Der kommunistische Räuberhauptmann Söld hat von den Klingenthaler Fabrikanten eine Million Mark zur Bildung der roten Garde verlangt, die bis gestern abend 6 Uhr in seinem Besitz sein sollten. Da die Klingenthaler Filiale der Vogtländischen Bank die ganze Summe nicht bereit hatte, sollten zwei Bankbeamte 600 000 Mark von der Vogtländischen Bank in Plauen abholen. Die beiden Beamten trafen gestern nachmittag in einem Söldischen Automobil hier ein. Als sie auf der Bank die Summe abheben wollten, wurden die beiden Beamten und der Chauffeur von der Plauener Polizeiverhaftet. Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats in Oelsnitz im Vogtland hat sich aufgelöst, nachdem der Führer Rudert geflüchtet ist. In einer gestern vormittag abgehaltenen Versammlung wurde erklärt, daß Reichswehr im Anmarsch begriffen ist. — In Adorf und Bad Elster sind auf Verlangen des roten Vollzugsausschusses von den anässigen Fabrikanten 150 000 Mark zur Bildung einer roten Garde bezahlt worden. Der Vollzugsausschuß hat von den Fabrikanten die wöchentliche Zahlung von 60 000 Mark verlangt, die für den Ordnungsdienst der roten Garde bestimmt sein sollen.

### Einberufung des internationalen Kongresses.

Lille, 12. April. (W. B.) Der Sekretär der Arbeiter-nationale erläßt eine Einladung zum 11. internationalen sozialistischen Kongress, der am 31. Juli in Genf eröffnet wird.

### Uebermut von Offizieren.

Der Hamburger Senat hatte einen Stadtbefehl gegen den Oberst Wangerheim erlassen, der in den Tagen des Märzputsches Senat und Bürgerschaft für aufgelöst erklärt und im Namen von Rapp in Hamburg eine Militärdiktatur zu errichten versuchte. Daraufhin wurde Wangerheim in Berlin verhaftet, aber auf Veranlassung des Generals v. Weber, Brigade 8, wieder freigelassen, da er den Stadtbefehl des Hamburger Senats nicht anerkannte, wofür ihm bekannt sein mußte, daß die Hochverräter durch Befehl der Nationalversammlung den kaiserlichen Gerichten überantwortet sind.

Der Generalstabschef und Mitschuldige des Wangerheim, ein Major v. Eydem, sitzt, noch wie vor im Generalstab in Schwerin, obgleich Regierungskommissar Genie sich mehrfach an Reichswehrministerium gewandt hat. Die Untersuchung gegen die am Umsturz in Hamburg beteiligten Offiziere wird dem Generalmajor Garnisonältesten Oberst Banzi ohne jede Verzögerung vor Zivilgerichtszug durchgeföhrt.

Die in Wilhelmshaven aus der Schutzhaft entlassenen Offiziere suchten sich wieder Karl und begannen unter den Truppen eine heftige Agitation, die leicht zu großem Unmut führen kann. Das Stationskommando dürfte zu scharfen Gegenmaßnahmen gezwungen werden, wenn die Offizierskader in der Truppe in dieser Weise fortgesetzt werden. Der Reichsregierung ist Mitteilung gemacht worden.

### Danzigs grimme Not.

Der neueste Bruch des Versailler „Friedens“vertrages durch den Einbruch Frankreichs in den unbesetzten deutschen Westen beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit so ausschließlich, daß man den Vorgängen im Osten lange nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Polens Bedrängnisse sind so stark wie noch nie zuvor. Nirgends hat es sich in den von ihm besetzten früher deutschen Gebieten auch nur einige Sympathien gewinnen können. Sein Wirtschaftsleben liegt in heilloser Verwirrung am Boden. Zwischen Kongresspolen und den polnisch gewordenen Teilen Deutschlands, die ein gemeinsames Staatsband umfaßt, bestehen kulturelle und sonstige Gegenläufe, wie sie selbst zwischen feindlichen Staaten kaum denkbar sind.

Die Wirtschaft und Kulturkraft Deutschlands wird vom Auslande trotz des Rapp-Butsches und der Spartakus-Apachen so günstig beurteilt, daß für 100 Schweizer Franken, die am 10. März noch 1273,75 Mk. kosteten, am 8. April nur noch 1078,75 Mk. gezahlt werden durften. Die gleiche Entwicklung zeigt auch der Preis der holländischen Gulden. Für 100 Gulden mußten am 10. März noch 2697 Mk. gezahlt werden, am 9. April jedoch nur 2152,75 Mk. Und diese verheißungsvolle Entwicklung hält dauernd an. So hoch schätzt das Ausland das ganz allein auf sich gestellte Deutschland ein. Polen, der künstlich erzeugte Günstling der Entente, hat noch heute deren weitgehendste Unterstützung. Es lebt sowohl militärisch, politisch und auch wirtschaftlich geradezu von der Gnade der Entente. Der Kurs der polnischen Wirt sinkt jedoch im gleichen Maße, wie sich der der deutschen Wirt hebt. Von unlängst noch 65 Pfg. ist er jetzt bereits auf 40 Pfg. für eine deutsche Mark herabgesunken!

Unter diesen Umständen lenkt sich die Begehrlichkeit gewisser einflussreicher imperialistischer polnischer Kreise immer stärker auf Danzig. Die alte deutsche Weichselhüterin erscheint ihnen als die einzig noch mögliche Rettung Polens.

Das Ringen um den Besitz Danzigs war der Bräutigam der Politik der alten polnischen Monarchie. Was sie auch durch Jahrhunderte nicht erreichen konnte, glauben die Imperialisten der Republik Polens mit mehr Erfolg durchsetzen zu können. Es wäre außerordentlich kurzschichtig und unklug, zu übersehen, daß die vielfachen polnischen Schikanen gegen Danzig, die wir beklagen mußten, nach einem ganz bestimmten System durchgeführt werden. Man glaubt, den Widerstand der in ihrer übermächtigen Mehrheit durchweg deutschen Danziger Bevölkerung durch die Absperrung der Lebensmittel, durch Kesselschikanen, unerhörte harte Pächzölle usw. allmählich zermürben zu können.

Sehr viel erwarteten die polnischen Hoffnungen auf Danzig vom Oberkommissar Lower. Jetzt greift man ihn in der polnischen Presse Danzigs fortgesetzt heftig an als den Kommandeur des anässigen Gibraltars der Offize. Der polnische Danziger Stadtverordnete Dr. Kubacz plauderte unlängst in der Versammlung in der Sporthalle sehr unvorsichtig aus, was man alles von der aus Argentinien angeblich festgestellten Deutschfeindschaft Lower erwartet hat. Jetzt verrät die „Gazeta Odsanska“ am 10. April in gefuchter beleidigender Sprache, daß man von Warschau aus in London gegen Lower scharf macht, um einen „gerechteren Oberkommissar“ zu erhalten.

Damit erschöpfen sich die polnischen Bemühungen um Danzig jedoch noch lange nicht. Die Danziger Wochenchrift „Brücke“ teilt mit, daß aus Anlaß der besagten — Verfabri polnischer Soldaten in das Freistaatsgebiet von Hohenstein und der dort durch sie verursachten Schieberei die polnischen Garnisonen von Stargard, Berent, Kartaus, Dirschau und Fußig in einer Nacht um Palmsonntag herum drauf und dran gewesen sind, gegen den Freistaat vorzugehen und ihn einzunehmen! Auch sollen Danziger Unabhängige in Warschau besonders freundlich aufgenommen worden sein, weil man von ihnen wirksame Hilfe zugunsten Polens erwartet. Diese und andere Gründe veranlassen einen Vertreter der „Brücke“, den Oberkommissar Lower um seine Meinung über diese Lage Danzigs zu befragen. Ueber den Verlauf der Unterredung schreibt die neueste Nr. 15 des „Stadter“:

„Der Oberkommissar des Völkerbundes, Dr. Fregant Lower, hatte auch die Nebenamüdigkeit, den Schreiber dieser Zeilen zu empfangen.

Auf die ortsbezüglichen Nachrichten einzugehen, lehnt er ab, denn ihre Sinnlosigkeit — eine Geste der Geringschätzung — steht ihnen auf der Stirne geschrieben. Es lohnt nicht, alles ernst zu nehmen, was in den Zeitungen steht. Vieles wird sorglos in die Welt gesetzt, vieles Mittel zu Zwecken, denen man sich durch ein Dementi nicht noch denkbar machen will.

Und doch! So ganz unbedenklich steht es um Danzig vielleicht gleichwohl nicht.

Da sind so viele Spaltungen und Zerklüftungen, Gegenläufe und Zwistigkeiten. Da wird so ungeheuer viel politisiert und so wenig Positives geschaffen, daß schon die Frage auftauchen könnte: Hat es denn einen Sinn für den Völkerbund, an dieses Staatsgebilde den besonderen Aufwand einer internationalen Verwaltung zu verschwenden?







**M**utter Natur streut Blätter und Blüten ins Land, werdende Reife verkündend. Und du, Proletar? Erfüllt dich kein Ahnen? Laus' der Natur und gleich' dich mit ihr:

Ich kann als Halm nicht einzeln steh'n,  
Soll mich nicht der Wind verweh'n;  
Mit Gleichen muß ich zusammensteh'n,  
Will dereinst meine Frucht ich seh'n!

Beh' in dich, mein Freund und Arbeitsgenosse! Bist du noch einsamer Halm, so füge dich zusammen mit deinesgleichen, ehe der Reaktion Sturm dich wie Spreu verweht. . . . . Eile, die Ernte ist nah!

Dein Platz ist in den Reihen der um die Früchte ihrer und damit deiner Arbeit kämpfenden Sozialdemokraten!

## Danziger Nachrichten.

### Sozialdemokratische Arbeit im Rathaus.

Von den sozialdemokratischen Stadtverordneten Arzgenst und Genossen sind folgende Anträge in der Stadtverordnetenversammlung eingebracht worden.

1. Ist dem Magistrat bekannt, daß die Handhabung der Bestimmungen über Gewährung der Erwerbslosen-Unterstützung in Danzig und den benachbarten Gemeinden eine verschiedene ist, und ist der Magistrat bereit, eine einheitliche Regelung in den Nachbargemeinden herbeizuführen?

2. Aus welchen Gründen werden die Arbeitervertreter, die durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in den Ausschuss für die Bewirtschaftung der staatlichen Betriebe gewählt worden sind, zu den Sitzungen des Ausschusses nicht mehr zugezogen?

Die unabhängigen Stadtv. Rahn und Genossen beantragten: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Sämtliche Entlassungen bei den städtischen Betrieben und der Werkstätten der letzten Streiks sind der Stadtverordneten-Kommission zur Nachprüfung vorzulegen.

So jahn, wie in diesem Falle hat wohl kein unabhängiger Antrag gelangt. Die Forderung der „großen“ Gewerkschaften war gerade in diesem Punkt ein ausgeprägtes Minimum. Und jetzt, wo die Herrschaften selber die Wünsche ihrer parteilichen Bedränger erfüllen sollen, kommen sie über eine solche Harmlosigkeit nicht hinaus! Das läßt mahlich tief genug wider. Wissen die Herren Rahn und Co. vielleicht nicht, welche Schritte eine bedeutende Danziger Gewerkschaft unter voller Zustimmung ihrer Mitglieder in der Einstellungsfrage getan hat? Die demagogische Aufpöschung der Erwerbslosen, deren gedrückte Lage wir am allerbesten würdigen, findet heute selbst in weiten

Kreisen der Erwerbslosen die gebührende Beachtung. Deshalb sind diese auch in höchsten Grade darüber erbittert, wie ein führender Danziger Überparteilicher im hiesigen Arbeitslosenrat in seinem Interesse — sozialisiert hat!

### Bezirksversammlungen des sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 14. April, abends 6½ Uhr:

1. Bezirk (Neuhofwasser) im Restaurant „Zur Hoffnung“, Albrechtstraße.
4. Bezirk (Eckdamm) bei Steppuhn, Barthstraße.
9. Bezirk im „Mantel-Laden“ am Demark 10.
8. u. 10. Bezirk (Niederstadt, Spieghel und Aue) in der Turnhalle der Mädchenschule, Weidengasse.

Donnerstag den 15. April, abends 6½ Uhr:

1. Bezirk in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatz.
2. Bezirk im Singaal der Petrischule am Hansaplatz.
5. Bezirk (Langfuhr) bei Rehn, Brunsbüttelweg 35.
11. Bezirk (Humboldt) bei Schönwiese.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Bericht der Bezirksleitung. 3. Wahlvorbereitung. 4. Verschiedenes.

Von Bericht vom Parteitag geben die Delegierten der Bezirke. Die kommenden Wahlen stellen große Ansprüche an die Organisation, deshalb muß jeder Genosse die Bezirksversammlung besuchen und sich bereitwillig in den Dienst der Partei stellen. Wer seinen Bezirk nicht kennt, begibt sich in das nächstgelegene Versammlungshaus.

### Gefährliche Maffeler in Lübeck.

Der Bürgerausschuss von Lübeck erteilte am 7. April dem Antrag des Senats: „Den 1. Mai 1920 als gesetzlichen Feiertag zu erklären“, keine gütliche Genehmigung! Damit ist der 1. Mai 1920 für die Räte und Gewerkschaften Lübeck zum gesetzlichen Feiertag erhoben worden. Diese Forderung haben wir schon vor mehr als einer Woche auch an den Danziger Magistrat und die Organe des Freistaats Danzig gerichtet. Eine Antwort hat man jedoch noch immer nicht für nötig gehalten. Will man damit etwa so lange warten, bis der Herr Stadtrat, Stadtverordnete und Magistrats-Senator Sachs I seinen journalistischen Untergeordneten gestattet, zur Verherrlichung des Grüngrütes und des neuen Stadtrats auch diese Forderung zu erheben? Die historische Tat der Wiedereinführung der alten Danziger Maffeler wird von Sachs genötigt eines Tages als Bombenrevue gefeiert werden. Solange kann die Danziger Arbeiterklasse aber nicht warten, bis das Reklamébüro des Sachsblattes auch noch diese „soziale Höhe“ erteilt.

### Die Beschlagnahme von Silbergeld.

In der letzten Zeit mehrten sich wieder die Fälle, in denen Personen, die Bargeld in größeren Mengen gehandelt haben, ihren Silbergeld auf gesetzlich verbotenen Wegen zu veräußern suchten und dabei in die Hände der Kriminalpolizei fielen. Die Folge davon ist, daß das Silbergeld wegen Gesetzesübertretung der Beschlagnahme verfällt. Diese Beschlagnahme bringt nun wohl den Verlust des baren Geldes mit sich, beruht aber selbstverständlich nicht, wie vielfach angenommen wird, den Verlust des Kapitals. Die Reichsbank, die allein das Recht des Antauschs von Silbergeld besitzt, hält den Eigentümer infolgedessen schadlos, als sie ihm den äquivalenten Wert der beschlagnahmten Summe in Papiergeld ausbezahlt. Auf diese Weise ist dem thüringischen Landwirt, dem kürzlich 50.000 Mark in Silbergeld beschlagnahmt wurden, ein nomineller Schaden nicht erwachsen.

### Die Einführung der Sommerzeit

scheint für den Freistaat Danzig doch noch bevor zu stehen. In der am Freitag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Sahm

abgehaltenen Sitzung des Stadtrats wurde die Einführung der Sommerzeit für den Freistaat Danzig einstimmig beschlossen. Es wurde darauf hingewiesen, daß man durch die Einführung mit der in Polen geltenden Zeit in Uebereinstimmung gelange, was neben anderen Dingen für die Regelung des öffentlichen Verkehrs von erheblicher Wichtigkeit sein würde.

### Prämie Telegraphengebühren.

Mit Rücksicht auf die gestiegenen Telegraphengebühren wurde die Einführung einer einheitlichen Taxe in ganz Polen in den ehemaligen preussischen Bundesstaaten für ausländische Telegramme der erhöhte Telegraphentarif im Verhältnis 1:1000 in Gold gleich 20 Mark eingeführt worden. Wie vom Postamt in Gumbinnen hierzu mitgeteilt wird, beträgt die Telegraphengebühr nach dem Auslande für jedes Wort 1.80 Mk., mindestens jedoch für jedes Telegramm 18 Mk. Bei dringenden Telegrammen kommt die dreifache Gebühr in Betracht. Dagegen beträgt die Gebühr nach dem Freistaat Danzig nur 10 Pf. für jedes Wort.

Die Danziger Sicherheitspolizei ist auf Befehl des Stadtrats von dem künftigen Freistaat übernommen und damit nicht mehr dem Polizeipräsidenten, sondern dem Regierungspräsidenten unterstellt.

Schutz gegen Danzigs Auswanderung. Der polnische Konsul in Danzig ist mit einigen anderen Vertretern des polnischen Ministeriums in Danzig eingetroffen. Der Zweck der Reise sind Verhandlungen in Erwägungsfragen, die anfangs dieser Woche mit Sir Reginald Lowe und Dr. Grünspan als Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses hoffentlich nicht vergeblich geführt werden sollen.

### Aus den Gerichtssälen.

#### Ein Mordvorhaben nicht angezeigt.

Die Witwe Ottilie Kunkel in Langfuhr hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten, weil sie davon Kenntnis gehabt haben soll, daß ihr Mann ermordet werden sollte und es unterlassen habe, von diesem Vorhaben der Behörde Anzeige zu machen, damit diese die Ausführung des Mordes verhindern konnte. Wie feinerzeit berichtet worden ist, wurde am 27. November 1919 der Ehemann der Angeklagten, der in Hochstrief, Brennauerweg 8 wohnhafte Fuhrhalter Kunkel erschossen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zunächst auf einen Fahnenknecht Senfbeck, dann auf die Ehefrau Kunkel und schließlich lenkte sie selber den Verdacht auf den Besitzern Johann Marschall in Quosch, der auch der mörderische Mörder gewesen ist. Marschall legte ein unvollständiges Geständnis ab und erhängte sich noch einigen Wochen in der Untersuchungshaft. In diesem Geständnis wurde die Angeklagte stark belastet. Die Angeklagte ist mit Marschall entfernt verwandt. Sie war vor ihrer Verheiratung Dienstmädchen und lernte Kunkel kennen. Nach Angabe der Angeklagten vergewaltigte Kunkel sie als Braut auf einer Fahrt und vor ihrer Niederkunft erfolgte die Verheiratung im Januar 1916. Die Ehe war nicht glücklich. Die Frau wurde von dem Manne geschlagen. Kunkel war im Kriege und als er zurückkehrte lebten beide noch eine Zeitlang getrennt, weil sie keine Wohnung fanden. Sie wohnten jeder bei seinen Eltern. Später kaufte Kunkel ein Grundstück in Hochstrief und nun zogen die Eheleute zusammen. Im Herbst 1919 starb das einzige Kind. Die Angeklagte sah sich jetzt in erhöhtem Maße frei und sprach von ihrer Ehebeziehung. Sie hatten aber keine Scheidungsgrund. Den Johann Marschall lernte sie 1914 im Marien-Krankenhaus als Verwandten kennen. Marschall war ein ordentlicher Mann, der dann während des Krieges bei der Sanitätsverwaltung in Danzig Dienst tat. Im Jahre 1918 lernten Marschall und die Angeklagte sich näher kennen. Die Angeklagte

## Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angenberger.

(Fortsetzung.)

Bestimmst du dich doch, daß feinerzeit meine Rede war, du dürftest nur sagen, dein Vater ist da, so führ ich ihn an der Hand in mein Haus? Daß er mir das hereinführen erspart, daß du dich nicht an der Sache. Er lachte sich gegen Reinhold. „Bleibst halt bei uns, bist da so gut wie daheim. — besser!“

Da fiel ihm Ben in den Hals.

„Reinhold“, sagte er, „hab acht, wirft dich an der Pfeifen brechen.“

„Ich hab schon gesehen“, sie wies lächelnd die kleine Brandblase am linken Arm.

Der alte Reinholders lachte die Hände. „So handelt ihr an mir, während meine Kinder —“

„Du hast kein anderes Kind als mich“, sagte eifrig Magdalena. „Bin ich gleich mit als das geboren, ich bin es geworden, ich hab ja dein Herz und Herz für dich, ich hab auch dein Denken, frag mir den Galt, ob er nicht gleich meine Neben aus den deinen herausgehört hat? Ich bin froh, daß ich dich hab, brauchst du noch andere? Denk mit daran, beschied dich mit mir; wird dir das so schwer? Sag doch einmal, ob dir das so schwer wird?“

„Sag, sag! Kann ich denn?“ Er konnte wirklich nicht, und er ward ganz grünlich darüber, da er auch in den Augen Burgers Tränen sah und das Kind doch gar unwillkürlich ins Weile gezogen wurde.

Der Grabsteinbauer aber qualmte ganz schrecklich, dann hustete er und fuhr sich mit dem Kinnel über das Gesicht. „Der Lohd wird auch täglich nimmer“, sagte er. „Nun laßt es aber sein, gönnt dem alten Mann a Ruh, er wird es brauchen. Kommt jetzt hinauf in die Stuben, Vater Reinholders.“

Er sah ihn unter dem Arm, um ihm aufzuhelfen, doch der Alte sah mit einem ängstlichen Blick zu ihm auf, zog ihn verächtlich am Kinnel und flüsterte: „Du, ich kann wahrhaftig mit gehen.“

„Ben“, rief der Bauer, „du müßt dem Vater ein Glas frisches Wasser holen“, und während die Schritte der Bäuerin im Flur verhallen, winkte er Burger und der Esel gar zerkn mit den Augen zu, dann fuhr er den Kreis in seine Arme und trug ihn wie ein Kind die Treppe hinauf, nach der Stube, wo er ihn zu Bett brachte.

„Ein Glas Wasser, is das alles, wirft denn wust mit wollen, Vater?“ fragte Ben, in die Stube tretend. Hinter ihr huschte Burger herein.

„Nix, sonst gar nix. Rast mit du ich, so viel müd.“

„Nun so behüt dich Gott, Vater.“ Die Bäuerin küßte ihn auf die Stirne. „Schlaf gut und sei morgen wieder fein frisch.“

„Gute Nacht, mein schmerzhafte Mandel“, sagte Burger. „du hast mir sagen lassen, es ist dich freuen, wenn ich dir gut sein müßt, no schau, gleich morgen fang ich das Geruch an. Ist es dir recht?“

„Gut ja, Dirndel“, senkte der Alte, „mußt dich schämen, es dürft dir nit mehr viel Zeit dazu bleiben.“

„Vater!“ rief Ben.

„Na, na, weil ich halt alt bin. Ich werde doch sagen dürfen, daß ich alt bin? Gute Nacht, gute Nacht!“

Ben und Burger gingen.

Der Grabsteinbauer schloß sich an der Hand, die er zur guten Nacht bot, zurückgehalten. Er beugte sich über das Bett und flüsterte: „Wißt mir was?“

Der Alte nickte.

Da schritt der Bauer gegen die Lüre. „Ich komme gleich“, sagte er hinausprechend. Er ließ die Klinke einspringen und schloß zu Reinholders zurück.

Der hat beide Hände. „Du mir verzeihen.“

„Ich wußt doch um alle Welt mit, was ich dir zu verzeihen hätte!“

„Daß ich da bin.“

„No, da bist, wo man dich gern sieht.“

„C, meine lieben Leute, meine lieben Leute, ihr! Glaubst mit, wie ich mich über euch freu! Bleibt nur allezeit in Frieden, dazu schick euch Gott an Leib und Leben und an Ehr.“

„Da sag ich geschwind Amen“, sagte Ben.

„Dum is mir wach ein Trost gewesen, da ich hergestritten hab, aber geschwiegen, ich war weggeblieben. Mir bangt, daß ich auch da ein fürchterlich Ungelegenheit mach.“

„Wacht uns ja gar keine, geschweige a fürchterliche.“

„Wann ich jetzt etwa da mit einmal sterbe —“

„Verstehst es Gott, was dir einfallt? Ich hoff ehe es dazu kommt, verbleibst erst noch a gute Weile bei uns.“

„Ja, wie ihr gut seid gegen mich, saget ich freudlich gern zum Tod, wie die Bäuerin zum Leinwandbauer. Daselbe Reß könnt mir wohl noch aufkommen lassen, es wird schade, daß wir da einzeln! Aber da bist kein Beteln. Das is Reß mit dem

Reß. Das Zeug is eingeziffen. Ich hab — ein Reß — da hab ich ihn.“ Er deutete nach der Brust.

„Mit bild dir so was ein und fann ihn noch. Ich verheißt nicht wie da darauf verfaßt, das aufgekündete Zeug, der ganze Weg, deine Jahre. . . . . Aber nach dir keine ungeschickten Gedanken. Ueberhaupt! Nicht sehen, wasgen is das, wenn gleich mit ganz gut, so doch besser wie hat.“ Er schloß die Türe, die der Alte herabgemüht hatte. „Gute Nacht, Vater.“

Der lag nun allein. Er hörte, wie sie auf den Schenken sich wusch, und er unterschied die bekannte Rede, die Stimme, die sagte: „Es wird ihn doch nit sein?“

„Der Schandfleck“, murmelte er. „Der Schandfleck? Tut er es sein? Geh ich mit ihm die größte Ehre auf? — Nein, nein, bist mein frisch grün Schenke! — Wenn ich den, da wachst niemals, es müßt mit völlig leid — bin — sonderlich, nun wachst man gar nimmer, wie man wachst soll. Und wenn sie jetzt gar nit auf der Welt wär, wer stünd mir bei in meinem Gend, viel leicht bald in meiner letzten Reß! Reß mitleidig Gend hätte ich — das konnte ich mit nit denken, wie sie das erste Mal als kleinstes Ding mit in die Arme gefügt worden ist. Kommt es nit denken, wie ich sie als geringes Menschenkind und als wachst geachtet habe, daß ein Tag kam, an dem es nit sein und da ist der Tag, der heutige. — Alldrogen geschickt nicht mit nichts.“

Nach und nach verfiel er in einen ständigen Schlaf, in dem er die ganze Nacht über dahingab. Einde Male war ihm, als ob jemand die Lüre hoch öffnete, mit leisen Schritten sich heranschlief und über ihn beugte. Es war auch so, sie kamen nachts, eines um das andere, nachts, die Gestalt, die er zuletzt beim Morgengrauen deutlich wahrgenommen, sah er jetzt, da er den Kopf nach dem Fenster wandte, dort sitzen, es war Burger.

Dann kamen der Bauer und die Bäuerin, ihm noch einmal „nachschauen“, ehe sie auf Feld gingen, denn es war treibende Zeit, die letzten Felder, Wiesen und Gartenbesetzungen des Jahres. Sie boten ihm guten Morgen. Auf die Frage, wie er sich fühlte, wiederholte er nur das Wort malde, malde. Sie empfahlen der Burger, ja recht auf ihn zu sehen und gehen. Der Bauer aber winkte ihm, trotz der tiefen Arbeit Rot an Mann war, den Geist nach der Kreisstadt fahren zu lassen, damit er einen Arzt mitbringe; der würde wohl in viel kürzerer Zeit als sich das malde fühlte, dem Vater wieder zu helfen kommen. Dieser war ja nur malde — malde. (Fortsetzung folgt)



besuchte ihn aber am Tage der Schlafstörung, wo sie ihm Sünden, Fehlgewissen und Zweifel kerkte und wo sich beide näher trafen. Es entstand ein Liebesverhältnis zwischen beiden. Die Finanzkassie behauptet nun, daß sie Marshall nicht leiden mochte und nicht daran dachte, ihn zu heiraten. Zu einem intimen Verkehr ist es auch nicht gekommen.

[illegible][illegible]

## Starbesam!

[illegible]

Aus dem Freistadtbezirk.

● 2010年10月1日起，凡在中华人民共和国境内销售货物或者提供加工、修理修配劳务以及进口货物的单位和个人，均应按照《中华人民共和国增值税暂行条例》及实施细则缴纳增值税。

Ich habe eine Zeitung der internationalen Arbeiterbewegung in  
 Germanien gelesen und nachsehen wollen, ob: Günstig auf Ent-  
 wicklung der Gewerkschaftsbewegung, falls sie die Arbeit ab-  
 schaffen können und 5 % der Gewerkschaften über Gewerks-  
 chaftsbewegung der Gewerkschaften der Gewerkschaften ist möglich,  
 eine internationale Arbeiterbewegung der auch außerhalb seiner  
 Bereich und Einfluss haben soll."

[illegible]

總行：上海南京路

### Verrechnung des Danziger Geld in Russland

[illegible][illegible]

Waggon und stehen, niemand kommt. Auch der Bahnhof selbst war für die Reisenden gesperrt. Nach 7 Uhr an eines Offiziers wurde der verdächtige und bengel-blondierte Waggon gesteuert und die letzten Eisenbahner Vorposten aufgestellt. Die beiden Besanten des freifahrenden Donau, welche ihre Requisitionen verweigern wurden in Haft genommen, da man polnisch-deutsches Material beobachtet sich hier um die Posten des nach Deutschland an schmutzigen der Vermögens handle

Auf den Wunsch des deutschen Botschafters in der ersten deutschen Presskonferenz wurde die Oberpostdirektion Berlin beauftragt, die der Forderung entgegen zu kommen. Auf die sofortige Erfüllung in der Presse erklärte die polnische Regierung eine schließliche Untersuchung, doch ist aus diesem Bericht bekannt, daß die polnische Regierung bei Reichsorganen bei einer Vorklärung der letzten Angelegenheit nicht mehr zögert. Es soll durch folgende Schritte die Beilegung bei Berlin und Berlin erfolgen:

Wie wir sich (den) weiter verhalten ist auf dem Bericht am 7. April einem Vertreter des Deutschen Reichsverbandes in Frankfurt u. der Arbeiterfront in Berlin

## Aus dem deutschen Osten.

### 175 Todesopfer der Königsberger Katastrophe.

Die Zahl der Opfer bei der Explosionsterrorakte im Württemberg des Nationalismus bei Rönigsberg ist leider wesentlich höher, als ursprünglich angenommen wurde. Bis jetzt sind 175 Personen als tot geboren worden oder im Krankenhaus gestorben. Die Verunglückten sind eingeteilt, da die Aufgabe als erledigt betrachtet wird, doch bemerkt man daß sich unter den Toten noch Frauen befinden. Von den etwa 150 sich noch im Krankenhaus befindlichen Personen ist etwa der dritte Teil schwer verletzt. Der Schaden geht in die Millionen, zumal Weibekrin einer der größten Rönigsbergschen Öberungen war.

## Parteinachrichten.

**Sur Meisner**

[illegible]

## Soziales.

### Eine Folge der Kriegszeit.

Nach der Statistik über die Scheidungskonten der preussischen Gerichte in Berlin im Jahre 1918 steigt die Ehescheidungsrate wieder eine erhebliche Summe. Die Zahl der Prozesse in Eheachen in Preußen ist nämlich von 15.519 auf 19.915, also um 244 Prozent gestiegen, nachdem sie im Jahre 1917 um 14,2 Prozent und 1916 um 51,1 Prozent gemindert war. Nach dem in den Ehestatistiken enthaltenen Beobachtungen nehmen bei den Ehescheidungen der Berliner Gerichte — besonders die in Eheachen vertretenen Frauen — die meisten Ehescheidungen sind somit als eine Folge des Sturzes zu bezeichnen. Entweder sind sie auch auf die übertriebenen Freischreitungen mit zurückzuführen. Und die jahrelange Eheinfelheit des Mannes, von dem die Frau sich eine Entfremdung zwischen den Ehepartnern einstellte. Die Folge davon ist dann die eheliche Intimität mit und schließlich die Ehescheidungsklage. Ferner eine brutale Ehe aber ungenügend wird, soll man sich in die Ehepartnern haben abgeben.

Wasen befehlen nun die Folgen der Ehescheidung? Zunächst ist der Mann zum Grundpflichtig, ob die Ehefrau während der Zeit in der sie nicht verheiratet, die zur Föhrung des Haushaltes einem Bedürfnisse an Geld und der Frau während der Dauer der Ehescheidung den nöthigen Unterhalt zu gewähren. Dieser wird der Mann auf Antrag der Frau persönlich zu bestimmen und werden ihm die höchsten Bedürfnisse wenn er nicht ausreichte, zählt dem Ehemann abzugeben. Ist der Ehemann mittellos, so kann er insofern nur unterstellt keine Ehefrau des Mannes mehr nachsuchen. Ist nun die Ehe gelöst — der Ehescheidungsantrag kann bis zu einem Jahre und noch länger dauern — dann hat der Mann für sich, den erstehende Mann nach § 1575 der BGB der Ehescheidung gelöseten Ehefrau den Bedürfnisse Unterhalt zu leisten, er zu versehen, soll es ihm nicht auf dem Einkommen ihrer Vermögens und, falls nach den Verhältnissen, in denen die Ehezeiten gelebt haben, Ehemann noch Geld der Frau hätte ist, auf dem Antrag ihrer Arbeit bezeugen kann. Wenn nicht in diesem Falle der Mann für den Unterhalt der Frauen, Ehemann bestimmt nach der § 1535 BGB festgelegt. Ist die Ehe aus einem der in den §§ 1565 bis 1568 bezeichneten Gründe gelöst, so steht, solange die geschiedenen Ehezeiten leben die Frau für die Kosten des Kindes, wenn ein Ehegatte allein für schuldig erklärt ist, dem anderen Ehegatten, an sich beide Ehezeiten für schuldig erklärt, so steht die Frau für einen Sohn unter sechs Jahren oder für eine Tochter der Eltern, für einen Sohn, der über sechs Jahre alt ist, dem Vater an. Ist Vermögensdeliktverurtheilung kann eine abweichende Anordnung treffen, wenn eine solche aus besonderen Gründen im Interesse des Kindes erscheint, oder kann die Unterhaltung aufheben, wenn es nicht mehr erforderlich ist.“

Auch nur wegen schädlicher Umherstreifungen der Lohn-  
 stellung erfolgen, kann es denn doch nicht erachtet um Unter-  
 stützung der Frau und ebensolchen Kinder oder der geschiedenen  
 Ehefrau besteht der Arbeitslohn in voller Höhe zu zahlen. Schon  
 aus der eigentlichen Fiktion kann im Falle der einseitigen  
 Fortsetzung der weiblichen Beschäftigung der Lohnes erfolgen.  
 Dies für die Ehefrau für schädliche Fortbewegungen bezeugen für  
 den Mann oder eine erste Frau, nicht er ist nicht freiwillig, dann  
 durch den Arbeitslohn die Schenkung. Würde der Mann sich  
 der Unterhaltspflicht ohne durch Fortsetzung der Arbeit in ein-  
 zelnen Jahren, dann kann er wenn die Frau selbst die Arbeit ein-  
 gestellt hat, auf deren Antrag kann mit Lohn oder mit Arbeits-  
 lohn befreit werden. So ist mit dem Mann moralisch für ver-  
 schiedene Stellen, für eine Frau und Kinder zu sorgen, ebenso der  
 schädlichen Fortsetzung der Arbeit den ersten Lohn in voller Höhe zu ge-  
 wahren, so einseitig auch oder nicht aus dem Grunde werden.  
 Dem Mann bei momentaner Fortsetzung der ersten Lohn aus-  
 nehmen zu lassen. Dadurch wird er den Mann in der Lage zu  
 Fortsetzung und Lohn zu sich selbst mit

Das kann nur die Folge der Wirtschaftskrise sein. Ich habe mich schon mehrfach ausgesprochen, sowohl im Dezember die Wirtschaftskrisenkommission als auch im Januar die Wirtschaftskrisenkommission. Ich habe mich schon mehrfach ausgesprochen, sowohl im Dezember die Wirtschaftskrisenkommission als auch im Januar die Wirtschaftskrisenkommission.

## Aus aller Welt.

### Explosionskatastrophe im Ruhrgebiet.

**Fluchum.** Gestern hat auf Joch „Reichstraße“ bei Bangen-  
deter eine Explosionskatastrophe stattgefunden. Der Arbeiter  
meister, dessen Schuh er betrieht hatte, wurde schwer verwundet,  
war seiner Glimdmaschine auf dem Kopf stehend, aufgefunden.  
Man zählt 14 tote, sieben Schwerverletzte, von denen einer bereits  
gestorben ist, und die übrigen in Lebensgefahr sind, sowie 19 leicht  
ere Verletzte.

### Die Braut des Bruders erschossen.

Eine geheimnißvolle Schußaffäre bildete den Gegenstand einer Anklage wegen fahrlässiger Tödtung, die am 7. April die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts I bestrafte. Angeklagt war der Installateur und Privatsekretär Wilhelm Pohl. Der Angeklagte ist von Beruf Klempner und Installateur, befindet aber seit einiger Zeit den Posten eines Privatsekretärs bei einem kaiserlichen Baron H., der ihn mit nach Rußland nehmen will. Am 11. September befand sich der Angeklagte mit seinem Bruder Otto Pohl und dessen Braut Marie Streit in der Wohnung seiner Mutter. Sein Bruder saß gerade mit dem Rücken ihm zugewandt am Klavier, als plötzlich ein Schuß traf, und die Streit von einer Kugel mitten in die Stirn getroffen tot zu Boden sank. Wie der Angeklagte behauptet, habe er mit einer Browningpistole, die er mit nach Rußland nehmen wollte, hantiert, und plötzlich habe sich ein Schuß entladen. Die Mutter des getödteten Mädchens hatte behauptet, daß nicht Fahrlässigkeit, sondern Mord vorliege. Die nach dieser Richtung hin angestellten Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis und das Verfahren wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Schmidt eingestellt. Das Gericht hielt eine ganz grobe Fahrlässigkeit für festgestellt und verurtheilte den Angeklagten, da gegen dieses in der neueren Zeit immer mehr überhandnehmende leichtfertige Umgehen mit Schusswaffen mit aller Energie eingeschritten werden müsse, zu neun Monaten Gefängnis.

Heber 200 000 Zigaretten beschlagnahmt.

Die Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums hatte erfahren, daß Schieber aus dem besetzten rheinischen Gebiet große Pakete Zigaretten nach Berlin bringen, ohne die Großhandels-erlaubnis zu besitzen. Diese Schieber, zwei Kaufleute Ludwig Goldschmidt und Max Komroff aus Köln, waren in einem Hotel der Friedrichstraße abbestiegen. Bei einer Durchsuchung des Zimmers, das sie bewohnten, wurden nur 10 000 Zigaretten vorgefunden. Diese geringe Menge veranlaßte die Beamten, auch die benachbarten Zimmer zu durchsuchen. Der Hotelwirt weigerte sich nun höflich, ein bestimmtes Zimmer aufzuschließen. Bei den Auseinandersetzungen hierüber wurde er so ausfallend, daß er sich zunächst wegen Beamtenehrlung zu verantworten haben wird. Schließlich gestanden die beiden Kaufleute freiwillig, daß sie auch dieses Zimmer gemietet hätten. Hier wurden 200 000 Zigaretten gefunden und beschlagnahmt. Die Kaufleute erklärten, diese Ware gehöre nicht ihnen, sondern dem Kaufmann Moritz Goldschmidt, der sich in Köln aufhalte, aber im Begriffe stehe, nach Berlin zu kommen. Moritz Goldschmidt kam denn auch am nächsten Tage auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin an und wurde von den Beamten der Wucherabteilung gleich verhaftet.

### Die gestörten Nodtlinge.

Die Berliner Kriminalpolizei ist wieder gegen einen Nachtklub eingeschritten, der in der Wohnung eines Kaufmanns Rall in der Friedrich-Wilhelm-Straße 17 tagte. Der Wohnungsinhaber, der sich auf den Einladungslisten Direktor nannte, hatte seine sechs Zimmer zu Nachtjungen hergegeben und trotz der hohen, den dortgehobenen „Geräusen“ entsprechenden Preisen — Garderobe 10 Mk., Schokolade 60 und 80 Mk., Sekt 175 Mk. — die Plätze — zahlreich besucht. Als die Beamten der Abteilung B des Volksgewaltbüros früh um 2 Uhr unerwartet den Klub besuchten, hatten die Verherrlichungen gerade ihren Höhepunkt erreicht. Die Beamten griffen ein und ließen den Wohnungsinhaber und die Veranstalter fest. Die Wohnung wurde geräumt und dem Wohnungsinhaber zur unbefristeten Ausbuchtung zur Verfügung gestellt.

### Rechenhaltungen von 50 Mark-Edrinen

Zwanzig Kallchürstner sind in Neuhaßeldöben verhaftet worden. Man fand in ihrem Schatz noch für 8 Millionen Mark falsche Münzsignaturscheine vor. Die Einrichtung der Werkstätte läßt darauf schließen, daß sich die Fälscher für den Fall einer Ueberfaldung durch die Polizei auf eine längere Verteidigung einrichten hatten. Die Fälscher verfügten nämlich über zwei Maschinenabwege, acht neue Infanteriegewehre, 60 Handgranaten, 1500 Schuß Munition und einige Pfund Sprengpulver.

## Bücherwarte.

Der ebenwärtliche Simplicitismus, das ist die Beschreibung des Lebens eines keltischen Magians. In unbesentlicher Auzug herauzgegeben von G. G. Rothbeuer. Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Ein Vierteljahrtausend ist vergangen, seit 1609 die 2. Auflage dieses padenden Kulturromans erschien (die 1. Auflage ging verloren). Der vorliegende Neuband stellt also eine Art Jubiläumsaufgabe dar und erfüllt eine Ehrenpflicht gegen den größten deutschen Proseidichter des 17. Jahrhunderts. Aber gerade in unsern Tagen gewinnt er noch eine andere, tiefere Bedeutung. Er zeigt der heutigen Generation, in der noch die Nachwehen des Völkermordens krankhaft zu den, besser als jedes Geschichtswerk, wie es in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege auslief. Mit beihender Satire schilbert Grimmeishausen die mässigen Zustände, die Unfreiheit allerorten, die ständige Verrohung aller Kreise des Volkes. Der Herausgeber hat sich darauf beschränkt, allzu satirische Verhöhnungen zu unterdrücken, damit man das Buch unbekümmert jedem in die Hände geben könne. Die Ausstattung stimmt in dem von Bellung empfohlenen Umkle und im Druck gut zu dem Stil und Inhalt des Werkes. Auch von diesem zweiten Bande kann man sagen, was schon von dem ersten, dem Faust, galt: Er ist, verglichen mit andern heute erscheinenden Büchern, sehr billig. Der niedrige Preis ist möglich, weil der Verband unter Ausnutzung des Buchhandels und seines unangemessenen Profits seine Erscheinungen den Mitgliedern direkt übermitteln. Auf dem Wege über den Buchladen sind die Bücher nicht zu haben, wer sie besitzen will, muß dem Volksverband der Bücherfreunde beitreten.



## Aufklärung des Doppelmordes.

verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den  
politischen Teil und die Unterhaltungsabteilung Gust  
Koch, für die feine Kunst Hermann Kunkel  
in Danzig. Druck und Verlag v. Carl v. Sch. Danzig.



